



Transkript

Die erste Sendung von Radio Überleben

Werner Ahrens: Hallo liebe Hörerinnen und Hörer, mit dem heutigen Tag wird der Sender „Radio Überleben“ auf der UKW-Frequenz 104 – Entschuldigung – 100,4 Megahertz jeden Mittwoch ab 17:15 Uhr für circa 15 Minuten senden. Ihr hört, wir sind live auf Sender. Wir sind keine Profis, aber ihr werdet uns sicherlich auch so ertragen. Was haben wir vor? Wir wollen keine Konkurrenz zu den bestehenden Medien darstellen. Wir wollen speziell über die Situation in unserer Region berichten, vor allem über die immer weniger werdenden Arbeitsplätze. Wir wollen über Hintergründe berichten und Menschen zu Wort kommen lassen, die sonst nicht die Möglichkeit haben, ihre Meinung in angemessenem Rahmen zu verdeutlichen. Vor allen Dingen aber möchten wir die Post bitten, nicht allzu schnell mit ihren Ortungswagen zu sein. Denn wir haben die Verpflichtung, umfassend über die katastrophale Arbeitsplatzsituation zu berichten. Ob wir uns mit der Gestaltung eines Senders auf legalem Boden befinden, muss endgültig geklärt werden, letztlich durch die Resonanz aus der Bevölkerung. Zurück zum Thema Arbeitsplatzvernichtung. In dieser Region steht seit Jahren ein Betrieb auf der Tagesordnung ganz oben: AEG Olympia. Doch nicht nur dieser Betrieb hat in der letzten Zeit von sich Reden gemacht. Andere, wie zum Beispiel Krupp, werden eventuell folgen. Dagegen gilt es sich zu wehren. Also nicht vergessen, jeden Mittwoch um 17:15 Uhr: Radio Überleben, UKW-Frequenz 100,4 Megahertz! Doch nun zu unserem ersten Interview mit Herrn Manfred Klöpfer, Kreisvorsitzender des DGB in Wilhelmshaven und Sprecher der Bürgerinitiative „Olympia darf nicht sterben“.

Musik: „Die sollen meinen, es kämpft Klabausermann. Ein Untergang ist nie und nimmer zu verstehen... Ich sage euch, wir werden uns im Hafen wiedersehen. Wir werden zusammenstehen, wollen gemeinsam den Sonnenaufgang sehen.“

www.goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



Reporterin: Herr Klöpfer, ich bin beauftragt vom Sender „Überleben“ Ihnen einige Fragen zur regionalen Situation zu stellen.

Herr Klöpfer: Ja, aber zunächst einmal möchte ich wissen, mit wem ich es hier eigentlich zu tun habe. Der Sender „Überleben“ ist mir so gar nicht bekannt. Bitte würden Sie sich dann doch einmal kurz zu erkennen geben?

Reporterin: Nun, ich denke, dass Namen nicht wichtig für die Sache sind und möchte da auch um Ihr Verständnis werben. Im Moment bewegen wir uns noch auf nicht ganz legalem Boden. Zum Sender selbst: Wir sind ein Zusammenschluss einiger Menschen, die sich nicht mehr mit den arbeitsmarktpolitischen Zuständen in diesem Raum abfinden wollen. Wir denken daran, unsere Probleme mithilfe dieses Senders „Überleben“ über die Grenzen Wilhelmshaven/Frieslands, öffentlicher zu machen und somit eine bessere Grundlage für politisches Handeln zu schaffen. Wären Sie bereit? Ja, gut. Okay. So, zur Sachlage vielleicht mal selbst: 12 Prozent Arbeitslosenquote im Arbeitsamt Bezirk Wilhelmshaven/Friesland sprechen eine Sprache für sich. Welche Branchen sind betroffen? Welche Probleme kommen noch auf uns zu?

Herr Klöpfer: Ja, zunächst als Vorbemerkung. Ich kann die Absicht, die Probleme möglichst weit über den Rand unseres Bereiches bekannt zu machen, nur ausdrücklich begrüßen. Dass die Probleme sich hier in dieser Stadt und dieser Region besonders intensiv zeigen, hat sicherlich mit historischen Bedingungen zu tun. Das heißt, die Festlegung auf eine militärische Nutzung dieser Stadt hat häufig und sehr lange den Blick verstellt für andere Nutzungen. Und es hat sich jetzt gezeigt, dass mit dem Rückzug wichtiger industrieller Bereiche, das ist neben der Metallindustrie und dabei nicht nur ein Aspekt, wie der ganz sicherlich wichtigste die Bürokommunikation. Hierzu gehört auch der Stahlbereich, die Gießerei in Sande mit ganz großen Problemen. Dieser Bereich der Metallindustrie ist ganz sicherlich vorrangig zu nennen, weil er so eine hohe arbeitsmarktpolitische Bedeutung hat. Aber neben diesem Bereich sind die Textilindustrie zu nennen, die traditionell eine hohe Bedeutung für diese Region gehabt hat. Nach dem Krieg haben sich hier vor allem Betriebe aus Lodz angesiedelt. Die sind nun fast alle wieder verschwunden. Dazu kommen natürlich infolge der Verluste von Einkommen unmittelbar die Betriebe im Dienstleistungsbereich. Hier ist vorrangig der gesamte Einzelhandel zu nennen, der diese Einkommensverluste unmittelbar zu spüren bekommt.

www.goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



Reporterin: Herr Klöpfer, was muss Ihrer Meinung nach passieren, diesen dramatischen Ereignissen entgegenzuwirken? Was sind Ihre Forderungen an Politik und an die Wirtschaft?

Herr Klöpfer: Ich habe schon darauf hingewiesen, dass es hier strukturelle Probleme gibt, das Festhalten an den Strukturen aus dem Bereich der militärischen Nutzung. Und das ist ja auch noch hier hinzuzufügen: Der Abbau der militärischen Präsenz führt in unserer Stadt auch zum Abbau von dreieinhalbtausend Arbeitsplätzen. Da ist die Politik insgesamt gefordert – das heißt, das Land Niedersachsen, das heißt auch die Bundesrepublik Deutschland, dieser Region finanziell so unter die Arme zu greifen, sie so auszustatten, dass wir autonom in der Lage sind, mit zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen neue Strukturen zu schaffen. Aber zu sagen, innerhalb der Marktwirtschaft müssen die Regierungen sich schon selber helfen, das kann nicht gehen, denn wir haben hier ja kaum noch Einkünfte. Das heißt, die Steuereinnahmen, Gewerbesteuern und andere Möglichkeiten der Kommune, der Stadt Wilhelmshaven, sind derart reduziert, dass keine Möglichkeiten zur Selbsthilfe gegeben sind.

Reporterin: In den letzten Tagen war in der Presse sehr häufig zu lesen, dass 48 Millionen Mark an Fördermitteln durch Bund und Land bereitgestellt werden, um – so die öffentliche Aussage mittlerweile – die Schließung der AEG Olympia abzumildern, aufzufangen. Haben Sie sich Fördermittel, Hilfe, in diesem Sinne vorgestellt?

Herr Klöpfer: Nein, in diesem Sinne haben wir uns das nun wirklich nicht vorgestellt. Letztlich wird mit diesen 48 Millionen so getan, als wären sie tatsächlich zusätzlich. Sie sind erstens nicht zusätzlich. Wir haben bisher auch Fördermittel erhalten als Region. Die werden jetzt zwar ein wenig aufgestockt, aber sie sind anzuwenden nach den Kriterien der Regionalförderung. Das heißt neu anzusiedelnde Betriebe können Fördermittel, Investitionszuschüsse erhalten. Wir brauchen aber tatsächlich richtiges Geld in die Hand, um damit tätig werden zu können und nicht, um mit 18-prozentigen Investitionshilfen zusätzlich etwas tun zu können. Das reicht uns überhaupt nicht aus. Weder in der Größenordnung 48 Millionen noch mit den hier vorgesehenen Instrumenten. Das ist überhaupt nicht ausreichend und repariert nicht einmal an den Symptomen. Und das auch noch mit der AEG Olympia in einen Zusammenhang zu bringen und so zu

www.goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



tun, als wenn damit die Politik uns helfen würde, ist schon, ja, ich möchte mal sagen, Verarschung.

Reporterin: Gut, es gibt ja immer noch Belegschaften, die die aktive Auseinandersetzung führen. Wenn man da einmal als noch relativ junges Beispiel die Kammgarnspinnerei sieht, welche Rolle hat da in dem Arbeitskampf, der stattgefunden hat oder auch nicht stattgefunden hat – denn da ging ja alles relativ schnell über die Bühne –, der DGB gespielt? Welche Rolle spielt der DGB beziehungsweise die Einzelgewerkschaften an der aktiven Auseinandersetzung der Belegschaften bei der AEG Olympia, bei Krupp? Können Sie darauf nochmal näher eingehen?

Herr Klöpfer: Ganz sicherlich ist festzustellen, dass wir sehr große Unterschiede haben zwischen dem Kampf der Belegschaften bei der KSW [Kammgarnspinnerei Wilhelmshaven, die Redaktion], bei Olympia und bei Krupp. Wenn ich diese drei Beispiele einmal herausgreifen darf, wie Sie das hier angesprochen haben. Bei der KSW muss man wohl das am Ende so betrachten: hier hat sowohl die zuständige Gewerkschaft „Textil Bekleidung“ als auch die Interessenvertretung, der Betriebsrat, die Strukturen unseres Wirtschaftssystems... nämlich unter Rentabilitäts-Gesichtspunkten ist zu produzieren, und wenn diese Rentabilität nicht mehr da ist, bitteschön, dann sind die Arbeitsplätze auch aufzugeben. Wenn man dieses so akzeptiert – mit den Folgen für die Kolleginnen und Kollegen –, kann man sagen, haben die KSW-Verantwortlichen und die Gewerkschaft konsequent gehandelt. Die Arbeitgeber haben gesagt, es ist hier nichts mehr zu verdienen, also sind die Arbeitsplätze auch überflüssig. Ich sehe aber Gewerkschaften durchaus in einer völlig anderen Rolle. Also legen wir noch einen drauf, damit das Kapital merkt, dass diejenigen, die von ihrer Arbeit zu leben haben, ihre Sichtweise auf Kapitalrendite und Rentabilität nicht bereit sind, von vornherein zu schlucken. Von daher ist die KSW ein Beispiel, was wir nicht wiederholen möchten. Und der DGB steht in diesem Sinne ganz nachdrücklich an der Seite derjenigen, die bei der AEG Olympia und bei Krupp für die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze kämpfen.

Reporterin: Herr Klöpfer, ich höre von Ihnen sehr häufig, wir müssen da noch einen drauflegen, wir müssen die Ärmel weiter aufkrepeln. Wenn man sich das mal so anguckt, der Arbeitskampf bei der AEG Olympia beispielsweise befindet sich im vierten Jahr und bisher ist ja definitiv noch nichts passiert. Von den Konzernverantwortlichen hat in keiner Weise ein

www.goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



Umdenken stattgefunden. Wie beurteilen Sie dann die politischen Erfolge, die Sie gerade genannt haben oder angesprochen haben, die sich einstellen wollen? Wir sehen davon sehr wenig.

Herr Klöpfer: Also erst mal glaube ich, dass man das nicht so pessimistisch betrachten darf. Erstens hat der Kampf der Olympianer dazu geführt, dass die ganze Region sich mit dieser Auseinandersetzung auch identifiziert. „Diese Region kämpft ums Überleben“ ist in dieser Stadt an sehr vielen Stellen plakatiert, und das wäre ohne einen Kampf der Olympianer so überhaupt nicht möglich gewesen. Das führt zu einer Identifikation auch mit den Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ich denke, das ist schon an sich als Erfolg zu buchen. Aber zweitens, wenn der Kampf der Olympianer nicht gewesen wäre, bin ich ganz sicher, hätte der Konzern stillschweigend die Bude schon längst dicht gemacht und die Arbeitslosenquote wäre auf 25 Prozent gegangen. Dass dieses bisher nicht passiert ist, verdanken wir ganz nachdrücklich den um ihre Arbeitsplätze kämpfenden Kolleginnen und Kollegen. Und ich würde Ihnen doch dringend anraten zur Frage, wie dieser Kampf geführt wird und wie er eingeschätzt wird und welche Perspektiven er hat, mit Vertretern aus den Betrieben oder mehreren Betrieben dieser Region zu sprechen. Ich denke, dann bekommen sie einen viel deutlicheren Einblick in die Perspektiven dieses Arbeitskampfes.

Reporterin: Ich bedanke mich für das Interview, Herr Klöpfer.

Musik: „Tja, das war’s dann ja wohl. Ist eigentlich schade. Ich fand das total gut bei euch. Aber ich muss jetzt nach Hause. Mein Mate-Tee brennt an. Tschüsskes.“

Werner Ahrens: Stopp! Noch nicht abschalten. Nächsten Mittwoch um 17:15 Uhr auf der gleichen Welle, 100,4 Megahertz: Ihr Sender „Radio Überleben“. Wir hören uns.

© Radio Überleben

www.goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.